

Ludwig, Udo

Article

Editorial

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Ludwig, Udo (2009) : Editorial, *Wirtschaft im Wandel*, ISSN 2194-2129, Vol. 15, Iss. 3, pp. 106

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/143701>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Editorial

Ein (Rechen-)Schritt vorwärts, zwei zurück?

Nach der Ende der 90er Jahre einsetzenden Stockung des Aufholprozesses der ostdeutschen Wirtschaft, die lediglich in der Phase der Beseitigung der Flutschäden kurzfristig unterbrochen schien, verbreiteten die Landesstatistiker Anfang 2007 einen Lichtblick am Datenhimmel. Das Bruttoinlandsprodukt war 2006 in den ostdeutschen Flächenländern stärker gewachsen als im früheren Bundesgebiet. Leider schien dieser Erkenntnis nur eine kurze Lebensdauer beschieden zu sein. Denn im darauffolgenden Jahr wurden die Berechnungsergebnisse so kräftig revidiert, dass die ostdeutschen Flächenländer nicht aufgeholt hätten, sondern weiter zurückgefallen wären. Die gerade veröffentlichte erneute Revision der Daten zeigt nun aber, dass die Erstberechnung zutreffender war. Was lehrt uns dieses „Wechselbad“ der Wachstumsangaben?

Die empirische Wirtschaftsforschung und die wirtschaftspolitische Beratung sind auf Daten angewiesen, die das Geschehen möglichst zeitnah und adäquat widerspiegeln. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt und kommt es zu einschneidenden Änderungen der Datenbasis, verliert die Wirtschaftspolitik eine wichtige Orientierungsgröße zur Messung ihres Erfolgs. Die „Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder“, denen die Wachstumsangaben entstammen, befinden sich jedoch in einem Zielkonflikt zwischen Aktualität und Wahrhaftigkeit. Originärberechnungen zum Wirtschaftswachstum sind insbesondere auf Länderebene wegen fehlender Basisstatistiken zeitnah nicht möglich, sondern erst zwei bis drei Jahre nach Ablauf der Prozesse. Die Zwischenzeit wird überbrückt mit der statistischen Fortschreibung der Messgrößen des Wachstums anhand aktuell verfügbarer Indikatoren. Die Stunde der mit den Fortschreibungen generierten „Wahrheit“ schlug in der Vergangenheit immer dann, wenn die Originärberechnung vorlag. In ihrem neueren Drang nach möglichst frühzeitigem Einbezug von Komponenten der Originärberechnung erwiesen sich die Statistiker jedoch einen Bären dienst. Mit dem Ergebnis „rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln“ haben sie ihre Glaubwürdigkeit untergraben und auch gleich die der Datenanalytiker in Mitleidenschaft gezogen. Hilfreich für die wirtschaftspolitische Beratung war das nicht.

Das Dilemma zwischen Originärberechnung und Fortschreibung kann nur nach einer Evaluation der Methoden der verschiedenen Fortschreibungsstadien gelöst werden. Bis dahin ist eine hinreichend kritische Distanz zu den vorläufigen Berechnungsergebnissen zu wahren. Ein erster Schritt in Richtung Lernfähigkeit wurde diesmal mit dem Verzicht auf die Veröffentlichung der aktuellen Wachstumsraten für die industrielle Wertschöpfung getan.

*Udo Ludwig
Leiter der Abteilung Makroökonomik*